FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Brief von Clamor Wilhelm Schürmann an das Komitee der ev.-luth. Missionsgesellschaft Dresden.

Schürmann, Clamor Wilhelm

Piltawodli Native Location, 16.03.1840

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-233275

Visual Library

Nro: 5   pr. 25/11 40

No. 47.

Tiltargodi d. 16ten März 1840.   324. 1

21

Herzlich geliebte und geehrte Brüder in dem Herrn!

Meinen brüderlichen Gruß und Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo zuvor.

Endlich ist die Zeit gekommen, worauf ich so lange gewartet und die meinen diesmaligen Brief so lange verzögert hat, daß das schon für den Monat November 1839 angezeigte Schiff "Catharina Stewart Forbes" gerades Weges von hier nach London segelt. Hoffentlich wird aber durch diesen Aufschub meines Schreibens für Sie nichts verloren, denn so viel früher ich hätte über die Nachbarcolonien oder Ostindien schreiben können, soviel wird durch diese directe Gelegenheit wieder gewonnen, nicht zu erwähnen, daß die Briefe jetzt sicherer gehen als über den genannten Orte.

Seit meinem letzten Schreiben vom 19ten Nov. 1840 haben wir zu unserer großen Freude zwei Briefsendungen empfangen, die erste am 20ten Octbr 1839 von H. Dr. Naumann nebst einigen Druckschriften, die zweite am 6ten Febr 1840 vom Comité. Wir haben nicht Grund zu vermuthen, daß vorher Briefe verloren gegangen sind, weil es in Ihrem Schreiben heißt, daß wenn die Gaben glücklich angekommen, wir Briefe von unterzeichneten Comitémitgliedern empfangen haben würden. Aber bisher (?) empfingen wir nicht nur die Gaben, sondern mit der Catharina Forbes (?) Druckschriften nebst ~~…~~ Briefen von Pastor Wermelskirch, an die beiden Cordes u. Meier u. Pöschke, vom Comité aber haben wir erst den oben erwähnten einen Brief erhalten. Weiteren Grund zu dieser Vermuthung giebt der Umstand, daß wir den Jahresbericht von 1838 nicht erhalten haben, den Sie doch gewiß geschickt haben, es wäre denn, daß er sich unter den Sachen befände, die Ihr Schreiben vom 30 August 1839 begleiteten,

2. 325.

die wir ~~aber~~ noch nicht erhalten haben, sowenig wie den Zettel, auf dem dieselben verzeichnet sein sollen. Um für die Zukunft allen Zweifel zu vermeiden, ob alle Briefe gegenseitig richtig angekommen sind, wird es rathsam sein, sie mit einer fortlaufenden Nummer zu versehen, wie ich es mit diesem meinem ersten Briefe von diesem Lande aus gehalten habe.

Ehe ich daran gehe, Ihnen, theure und hochgeachtete Brüder, von den geringen Erfahrungen des letzten Vierteljahres zu berichten, fühle ich mich gedrungen und verpflichtet, einige Worte auf Ihr vereinigtes so wichtiges tiefgehendes Schreiben zu erwidern. Bei weitem der, wenn nicht wichtigste, doch uns am nächsten gehende Punkt darin war der, welcher sich auf unsere gegenseitigen leidigen Zwist bezieht; wir danken Ihnen herzlich für die ernste und dennoch liebevoll strafende Zurechtweisung, die Sie uns gegeben haben, wohl erkennend, daß Sie, wenn Sie das Ihnen von dem Herrn der Kirche übertragene Amt und die von unserer eigenen Verkehrtheit Ihnen übergebenen Waffen mit der Strenge hätten gebrauchen wollen, uns viel härter hätten züchtigen können. Vor Gott hat sich wol keiner von uns jemals wollen rechtfertigen, aber wir sehen jetzt auch mit Betrübniß ein, wozu Ihr Brief nicht wenig beigetragen, daß wir vor unsern Brüdern und Mitmenschen nicht bestehen können. Darum darf es uns auch nicht schwer fallen Sie zu bitten, das Geschehene zu verzeihen und zu vergessen, und zuzudecken, was sich noch zu deren [illegible] wegen Lehr und Zucht ein Gebet geworden, dies benutzte der Feind, der immer beflissen ist Böses zu stiften, und brachte uns wider bessern Wissen und Willen in so schädliche und sündliche Uneinigkeit. Doch der Herr, der aus dem Bösen Gutes hervorbringen kann, hat angefangen solches bei uns zu thun, er hat uns gedemüthigt und zu neuem Ernst ermahnt, er hat unsere Herzen wieder vereinigt, und wir hoffen zu seiner Gnade und Treue, daß er so fortfahren werde, denn sonst müßten uns die Vergangenheit vor der Zukunft zittern, ja zweifeln lassen. Unterstützen Sie uns liebe Brüder! nun in allen Stücken, so namentlich auch mit Ihrem Gebet, daß Gott uns vergeben und den geschehenen Schaden gut mache, und schenke Sie uns Freudigkeit des Geistes, auf daß wir künftig stark sein und beharren.

Ihrer Meinung von der Abhaltung des Gottesdienstes der anglikanischen Kirche durch einen lutherischen Geistlichen, sowie der von der Angemessenheit des Gebrauchs von ungesäuertem Brote beim heiligen Abendmahle stimmen wir beide bei, und sind uns auch nicht bewußt, daß über das letztere eine erhebliche Verschiedenheit oder Uneinigkeit unter uns entstanden. Was den folgenden Punct, nämlich die Ansprüche der Engländer an den Boden Südaustraliens betrifft, so kann ich meine persönliche Ansicht nicht ändern, daß man den früheren ausschließlichen Besitzern desselben nach Recht und Billigkeit wenigstens so viel hätte lassen sollen, als zu ihrer Nothdurft erfordert wird; so sehr ich sonst mit Bruder Teichelmann und Ihnen darin übereinstimme, daß es uns als Dienern des Reiches Gottes weder obliege noch zustehe, uns als Vertreter der irdischen Rechte und Ansprüche der Eingebornen aufzuwerfen. Doch denke ich ist auch kein Christ gehalten, sich selbst zu verläugnen und, was ihm unrecht scheint, vor seinem eigenen Gewissen mit Gewalt als gerecht erscheinen zu machen; lieber soll er sich zurückziehen, und erwägen, daß Gott die Welt nach Weisheit und Gerechtigkeit regiert.

Wir haben uns sehr gefreut über die Aufmerksamkeit und gründliche biblische und kirchengeschichtliche Erörterung, die Sie der Frage über die Vielweiberei der Heiden haben angedeihen lassen. Wir waren früher hierüber allerdings nicht einer Meinung, indem Br. Teichelmann der strengeren Ansicht beipflichtete, und ich selbst wurde bei den großen Greueln, welche die Vielweiberei bei den hiesigen Eingebornen zur Folge hat, schwankend; allein Ihre Auseinandersetzung scheint uns so wohl begründet, daß wir ihr unsere völlige Beistimmung sofort zu Theil werden lassen mußten. Es wird für uns eine große Beruhigung sein zu wissen, daß Sie, theure Brüder, eins mit uns sind, weil voraus zu sehen ist, daß viele Christen in der Colonie unser Verfahren mißbilligen werden, wenn wir einen Polygamisten taufen würden, ohne ihm die Entlassung seiner Weiber bis auf eine zur unerläßlichen Pflicht zu machen. Daß wir von Ihnen Entschei-

Franckesche Stiftungen zu Halle

4 327.

den Heiden die Vielweiberei als das nicht ursprüngliche und daher Gott minder wohlgefälligere Verhältniß vorzustellen, Gebrauch machen werden und schon jetzt machen, brauche ich nicht erst zu erwähnen. Die meisten Eingebornen sagen selbst, daß es nicht gut sei, mehr als eine Frau zu haben, und den Grund weil wehren sich gegenseitig beneiden und stets mit einander zanken; wenn aber die Furcht des göttlichen Wortes hinzu kommt, so steht zu hoffen, daß manche freiwillig ihre Weiber bis auf Eine entlassen werden. Viele dürften hingegen an ihren hängen, da mehrere Weiber dem Manne auch hier Ansehen und Bequemlichkeit, und wegen der Ostindien(?) oder vielmehr des Lusterb(?), ... zu verleihen, Freunde verschaffen, und daß noch während der letzten Monate der Fall vorgekommen, daß sich die Eingebornen, zum Theil alte Männer, um ein junges Mädchen, Midlibaturti, einzeln und zusammen befehdet und oft blutig geschlagen, und zwar so wiederholt und anhaltend, daß wahrscheinlich Menschenleben dabei verloren gegangen sein würden, wenn nicht die Deutsch... vor den Weißen ihren Lüsten gefahrlos machte.

Ich komme jetzt an einen Punkt, der um so verwickelter und unerklärlicher zu werden scheint, jemehr davon geschrieben wird. Was auch der Grund von unserer ersten Geldverlegenheit gelegen haben, mag, bei mir hat er nicht statt gefunden. Was für ein Fehler bei der Präsentation des Wechsels kann Hr August uns beilegen da wir blos die Überbringer von versiegelten Briefen waren, deren Inhalt uns unbekannt war. Sie, lieben Brüder! sagen, wir hätten das ungegründete Geständniß gemacht, daß Schulden im Namen gemacht worden, wogegen wir Hr Stephens Behauptung mit dem Wahrscheinlichkeitsgründe, daß man uns nicht ein Vierteljahr lang ohne Subsistenzmittel hätte lassen wollen, sowie mit der ausdrücklichen Hoffnung von Hr August Briefe hätten entkräften und so den letztern Angaben zur Geltung gemacht machen sollen. Hierbei muß ich bemerken, daß wir jenes Geständniß weder uns selbst noch aber Hr Angaben gemacht, daß wir jenen Wahrscheinlichkeitsgrund nebst mehreren andern angeführt, ja daß auch andere z.B. Hr Eliston, August früherer Commis, für uns Alles versuchte,

aber alles vergeblich für H. Weyssen, für den August Brief nicht ausbestimmt gewesen
war, und es also auch für uns nicht sein konnte, die wir von Wechselgeschäften
nicht verstanden. Dem sei nun nicht, wie ihm wollen, die Sache ist alt und wird
am besten vergessen, aber wie geht es zu, daß Sie von London immer die
Antwort erhalten, es sei ein Credit für uns bei der hiesigen Bank eröffnet,
auf Ihre Rechnung, da der erste Wechsel erst vom 28 Juni 1839 datirt ist
und wir eigentlich bis diese Stunde nicht wissen, ob er von Ihnen oder von
August selbst herrührt? Ich kann mir nicht anders denken, als daß zwischen Brüdern
und London das Mißverständniß obgewaltet habe, daß man an letzterem Orte
an die Augustschen zufließenden 100 Pfund dachte, wenn man auf dem ersten Briefe,
daß ein Credit für uns eröffnet sei, und daß Sie in Deutschland glaubten, die
zufließenden 100 Pfund von August seien eine sich von selbst verstehende Sache, daß
mit dem in den Londoner Briefen erwähnten Credit nur Ihr eigenes Geld
gemeint sein könne. Aber selbst so ist alles noch nicht so richtig, wie
Sie sich vorstellen; Sie sagen um die Mitte des Octobers müßten 400
Pfund in unsern Händen sein, 100 von August, 100 von hiesigen Freunden,
200 von Ihnen. Nun wollen wir annehmen, daß der vom 28 Juni datirte
Wechsel von Ihrem Geld sei (welcher übrigens derselbe ist, den ich Ihnen in
meinem letzten Briefe erwähnte) ferner daß 50 Pfund für den (von uns aus-
August mit Hülfe des Gouvernements gezogenen Wechsel abgehen, so bleiben
doch immer noch 50 Pfund zurück. Brüder! ich schreibe dies nicht, um zu
klagen, denn frühere Briefe von uns werden Ihnen sagen, daß Gott durch den
Gouverneur und Allgemeine unsern Mangel abgeholfen und uns dadurch d.
Klagen verboten hat. Allein man muß sich verständigen und künftigen
Mißverständnissen in seinem Theile vorzubeugen suchen. Br. August kann
ich mir nicht erklären; er schreibt in dem Original des erwähnten Wechsels
folgenden sehr unerwarteten Brief, der zur Zeit meines letzten Schreibens
noch nicht zu Händen gekommen war, indem das Duplicat früher anlangte:

6: 329.

London, June 28, 1839

Messrs Teichelmann & Schürmann

Adelaide.

Gentlemen, I annex you a letter of credit from the South Australian Compre office in your favour for £100 Sterling at 30 days sight; the Duplicate will go by the Caroline and the third by a following ship, the receipt of which you will of course duly acknowledge. The Directors have kindly waived the Premium of £2 due on the above.

Your letter of the 24th October advising of your safe arrival in South Australia came to hand a short time ago. Instead of its communicating information on the all important object of your mission I regret to perceive that it is nearly filled with the insignificant details of the trifling inconvenience of your having applied to the Bank for money and the Cashier wished you to wait untill he consulted the Manager. It is strange to me how such a small affair could have caused you so much apprehension, especially when your Draft on me for £50 was taken and the money paid to you, which Bill I have duely honoured and paid in London

I have a long letter from the Society of Dresden, which not only annoys but grieves me, for it is most manifest from Mr Wermeskirch's letter, that this little trifling circumstance has been represented by you as if it were some affair of weighty importance.—

For the future I should expect you will have no difficulty as Mr Flaxman has reached Adelaide in obtaining money and for the future I hope you will consider it to be your duty to exercise a little patience before you write home letters of complaint against one of the warmest friends of the mission. I am Gentlemen Yours very truely

Geo. F. Angas

Damit Sie nun, liebe Brüder! selbst urtheilen mögen, wie viel oder wenig Grund zu dem brennenden Tone in vorstehenden Briefen unserer Bitte gegeben sei, füge ich mit Br. Teichelmann's Zustimmung seinen [illegible] am [illegible] August geschriebenen Brief bei:

Adelaide the 24th Octobr 1838

My dear friend in Christ Jesus our Lord!
You will be anxious to hear of our arrival at Adelaide, and our obligations to you require of us to inform you, that we are happy arrived in Hold fast Bay on the 12th of Octobr. But since there is no good thing in the world without being attended with an evil, we also met with a very difficult one when coming on shore viz: ~~namely~~ that we only after 3 months from our arrival can draw out the first quarterly payment signed in your letter of credit, and no entreaties could prevail upon the Cashier to advance the first quarterly payment, because the Manager of the Bank is at present on Kangaroo Island, and Mr Stephen thought himself not entitled to go beyond his instructions. I therefore went to our friend the Governor and by his intercession we did draw a Bill of the amount of £ 10 upon you, that we might be enabled to pay our most necessary wants and the very heavy expences to bring our luggage to the town. To these measures and steps we were obliged because we could not live one moment on shore without being exposed to hunger and thirst. This circumstance I hope my dear friend will sufficiently justify our indeed great boldness. At the same time I report this by the added letter to our Society, and they will without the least loss repay to you the amount of this Bill. I add to this the price current of some things in Adelaide, in which town as in the whole Colony every inhabitant must still live upon imported provisions.

Es würde überflüssig sein, den angehefteten Preis courant hier zu wiederholen.

From this you may draw an inference, in what immediate wants we got coming on shore and having no farthing in our pocket. After a few days we will try to give you a more full account of our voyage and of what we met with. For this moment I think it most necessary to inform you of my drawing a Bill upon you

etc
C. G. Teichelmann

Franckesche Stiftungen zu Halle

8 331.

Nun ich begreife sich immerhin getäuscht gefunden haben, daß unser erster Brief von Südaustralien so wenig von Ihrer Zukunft enthielt, so war unsere damalige Lage doch von der Art, daß ich mindestens mehr Schonung erwartet hätte; aber er scheint sich wenig in unsere Stelle versetzt oder eine zu gute Meinung von seinen hiesigen Bekannten zu haben. Und wenn er meint, daß wir Klagebriefe gegen dieselben an Sie geschrieben hätten, so muß er entweder Past. Wermelskirchs Brief schief aufgefaßt haben, oder unbilliger Weise von uns erwartet, daß wir die Leiden, die der Herr uns zuschickt, andern Leuten nicht mittheilen sollten. Übrigens ist der Brief von Wermelskirch, auf welchen er anspielt, wohl identisch mit den Notizen, die Sie uns in Ihrem Schreiben mitgetheilt haben. Es schmerzt uns sehr, daß es zu diesem Mißverständniß hat kommen müssen, und wir wünschen nichts mehr, als daß für die Zukunft Liebe und Vertrauen wieder walten möge. — Ich glaube schon früher erwähnt zu haben, daß von den £100, die hiesige Freunde uns geben wollten, noch £60 rückständig sind, so daß Ihre Rechnung von £400 sich auf 290£ vermindert, dagegen aber mit 55 £ vermehrt wird, von denen Sie damals nichts wußten. Mit diesen 345 £ gemeinschaftlicher Einnahmen haben wir uns freilich unsere persönlichen Bedürfnisse recht gut bestreiten können, aber Bedienung hätten wir davon nicht halten können. Doch haben wir uns jetzt beide vorgenommen, einen Knaben auf f. Arbeit (?) zu unserer Bedienung anzunehmen, wenn wir einen bekommen können. Es hat dieses seine großen Schwierigkeiten, einmal weil viele Knaben von 14 Jahren und darüber noch nicht eingesegnet sind, und dann weil sie mehr verdienen können, als wir ihnen zu geben vermögen. So hatte ich zum ersten März einen Knaben auf Lehrzeit für 25 s. monatlichen Lohn gemiethet und außerdem ihn zu unterrichten versprochen, weil er noch nicht confirmirt war, aber ein Engländer hatte ihm 10 s. wöchentlich versprochen, wenn er seine Schafe hüten wolle, und die Folge davon war, daß der Knabe sich bei mir seit dem ich ihn miethete nicht wiedersehen ließ. Ich will es nun nochmals mit einem deutschen Knaben versuchen, sollten mir dessen Eltern nicht auch untreu werden, so muß ich einen englischen zu bekommen suchen,

Franckesche Stiftungen zu Halle

denn da ich jede Woche erwarte mich heraus bey zu gehen, so muß ich nothwendigen Hülfe haben, und soll ich noch mal so viel Lohn geben, der Geber aller Gaben wird ja hoffentlich zu seiner Zeit wieder Mittel senden, wie er es bisjetzt gethan. Die 100 £ von Ih August für die laufenden Jahre haben wir nach Ihrem Rath gezogen aber auf der Bank stehen lassen, weil wir im Monat Januar noch nicht gewiß wußten, ob der Wechsel vom 28t Juni 1839 diese angebotene Unterstützung oder ein besonderes Present sei. Sobald wir das Geld brauchen, haben wir Macht es zu fordern, soviel nämlich dann davon fällig sein wird. Soviel habe ich wider meinen Willen von dem lieblichen Gelde verwenden müssen, aber das Pfund Brot kostet jetzt wieder 10. oder der zwei pfündige Leib zwei Schillinge, und dabei kann man einsehen, daß auch das Geld eine Gabe Gottes ist, wenn gleich Menschen sie häufig mißbrauchen.

Sie fragen, theurer Bruder! ob Sie, wenn es rathsam sei, ein Stück Land in der Nähe der Stadt für die Eingeborenen acquiriren wollen, worauf sich die Leute niederlassen könnten. Hierauf zu antworten ist leicht und schwer zugleich; daß der District, welchen die Regierung den Eingeborenen vorläufig zur Niederlassung angewiesen hat, viel zu klein ist, [illegible] trachten; daß es besser wäre, die Leute zu regelmäßiger Arbeit zu gewöhnen, statt daß sie sich jetzt mit Holz- und Wassertragen und Betteln in der Stadt umhertreiben, ist eben so offenbar. Aber nun haben sie sich einmal an Piltawodli gewöhnt, 5 kleine Häuser daselbst bauen helfen, und ein Schulhaus wird jetzt für sie von der Regierung da gebaut, ist es nun rathsam dies alles wieder aufzugeben? Wenn man von dem Erfolge einer geräumigeren Ackerbau treibenden Ansiedelung gewiß sein könnte, dann allerdings; aber dann würden auch einige 100 £ nach meiner Meinung erforderlich sein, da das Land in der Nähe der Stadt theuer ist, und die Eingeborenen für ihre Arbeit wenigstens Nahrungsmittel haben müßten, d. h. zum Anfange. Von der gegenwärtigen

10. 338.

Regierung ließe sich erwarten, daß sie ein solches Unternehmen unterstützen würde, wenigstens wenn es zu gelingen schiene, vielleicht auch von manchen reichen Colonisten. Einige von den letztern sollen gesagt haben, wenn die Eingeborenen Ackerbau treiben wollten, so solle es ihnen an Land nicht fehlen; aber diese Leute verzweifeln an dem Gelingen, wollen von den Schwarzen Contracte und Garantien, wie von Weißen; denn wäre nicht mehr zu wünschen als daß ein Stück da wäre, mit dem man anfangen und die Bereitwilligkeit jener entkräften könnte, die aus Mangel an Glück des Schwarzen jetzt zurückhalten, aber wahrscheinlich gut würde, wenn sie ich angesehen, daß es gienge. Der Herr schenke Ihnen Weisheit und Rath bei Entscheidung dieser nicht unwichtigen Frage.

Groß und glücklich ist der Gedanke, eine neue Station unter einem andern Stamm zu errichten, der noch nicht mit Europäern in Berührung gekommen sei, und ich wäre gleich dabei, solches Vorhaben mit ausführen zu helfen. Das könnte nirgend anders als an den Ufern des Maroq oder Zwaling sein, an welchen letztern sich auch dem Zeugniß der Schwedischen Missionare sehr viele und bessere Eingeborene finden sollen. Wenn Sie aber meinen, daß man von einem Mittelpunct aus auf die Freiheit der ganzen Colonie hinwirken könne, so haben Sie übersehen, daß die Stämme nicht allein verschiedene Sprachen und Sitten haben, sondern sich auch unablässig bekämpfen, und darum aber so wenig sich verschmelzen lassen werden, wie Hottentotten, Kaffern, Namaquas, Griquas und andere Stämme in der Capcolonie. Der Grundsatz ist an sich herrlich und wenn ich Ihr werthes Schreiben 6 Monate früher erhalten hätte, so würde ich mich wahrscheinlich haben bestimmen lassen, den Gedanken an Sai Berg aufzugeben; da ich mir aber bewußt bin, mehr dem Fingerzeig der Vorsehung Gottes als meinem eigenen Wunsche gefolgt zu sein, so bleibe ich ruhig, und bin gewiß, daß Sie alle Umstände erwogen mich nicht tadeln werden. Wenn Sie den Beschluß neue Länder zu suchen und eine neue Station zu gründen ausgeführt haben, so ist Sai Berg ein trefflicher Ausgangs- und Anknüpfungspunct. Länder! es wird mir bitter schwer, jetzt allein nach Sai Berg zu gehen, ich muß zu viel zurücklassen; mit der Sprache ~~wenn~~ bin ich so weit, daß wir einen schwachen Anfang machen können mit der Verkündigung der Erkenntniß Gottes und seines Christus aber nun ... ich nicht wenn in eine Wüste, wo der Geist viel einige Ackerbau, aber das Herz keine geistige Frucht.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Und doch ist es gerade das letztere, weil ich es sehr bedarf, daß ein Zuspruch in der harten Züchtigung, mit der mich der Herr heimgesucht, der Belehrung und Zurechtweisung eines erfahrenen [illegible] [illegible], wenn Gottes Wege mir verborgen vorkommen [illegible] mein Sinn, ob er die Missionarien sich selbst nach ihrem blinden Wesen u. Gewalt regieren lasse; doch hoffe ich, ist der Herr, der mein Leben bisher so gnädig und treu gegen mich gewesen, mich auch jetzt nicht verlassen werde [illegible] mehr [illegible]. – da die Arbeit einmal vom Herrn [illegible] ist, so werde [illegible] ich [illegible] so lange getrieben, ob er Land für die Eingeborenen [illegible] von der Regierung gefordert hat und jetzt [illegible] ist es zu besehen u. auszusuchen, eine Strecke [illegible] die [illegible] wegen der [illegible] [illegible], schon altes Land ein ist an der Küste, wo sich die [illegible] [illegible] ist.

etc gegen Meilen [illegible] erlaubt ist.

[illegible] wird es denn doch hohe Zeit, zu dem Hauptzweck dieses Schreibens, nämlich zu dem eigentlichen Bericht zu schreiten. Die letzten zwei oder drei Sommermonate ist die Zahl der [illegible] um Ackland ungewöhnlich groß und lebhaft gewesen; wir hatten hier drei Stämme zugleich, nämlich die von uns gekannten nebst ihren unbedeutenden [illegible] Abweichungen gegen Norden, die Pitta-Stämme unter einem Namen [illegible] vom [illegible] Murray, und die Stämme der [illegible], [illegible] [illegible] her [illegible].

An [illegible] Gesängen und Tänzen [illegible] gegenseitigen Belustigung fehlte es dabei nicht, [illegible] sind die Pittas ausgezeichnet durch das melodische ihrer Gesänge und [illegible] [illegible] ihrer Bewegungen, so [illegible] und [illegible] ihre Sprache [illegible] ist, [illegible] [illegible] nicht selten, zu [illegible] mit der [illegible]. Aber auch Schlägereien waren [illegible] nicht selten, zu [illegible] die unbedeutendsten Vorfälle den ersten Anstoß geben, mit denen aber [illegible] oft die [illegible] Veranlassung [illegible] alter Zwistigkeiten, als Weibergeschichten, [illegible] der gegenseitigen [illegible] [illegible] Mordbeschuldigungen [illegible] verbindet. In der Regel beschränken sie sich dabei auf ihre Keulen (Waddies) und nur ein Mal ist es vorgekommen, daß von beiden feindlichen Parteien ein [illegible] Speere geworfen wurde, ohne daß jemand getroffen worden wäre. Aber ohne Blut wird nie ein ernster Streit geschlichtet, indem kein Frieden [illegible], sich die [illegible] unter einander einen [illegible] Hieb mit der Keule auf den Scheitel geben, oder, wie die Pittas, einen Speer in das dicke Fleisch der Oberarme stechen, bis letzteres [illegible] für das [illegible] gehalten und darum das erstere zuweilen auch von den Pittas vorgezogen.

Seit meinem letzten Briefe sind zwei Beschneidungen vorgekommen, und da eine Beschreibung derselben Ihnen interessant sein dürfte, so schreibe ich Ihnen die der ersten so vollständig nieder, wie sie unterm 28t Dec. 1839 in meinem Tagebuch verzeichnet ist:

An diesem Tage fand eine der größten Feierlichkeiten unter den Eingebornen statt, von der ich je Zeuge gewesen bin, nämlich die Beschneidung von fünf Knaben. Der Anfang war damit gemacht, die jungen Leute zu fassen, wobei die Weiber schrieen und sich stellten, als wollten sie es nicht zugeben, indeß die Männer lachten. Darauf führte man die Knaben mit verhaltenen Augen an den Ort der Beschneidung, legten sie auf die Erde und deckten sie mit Kleidern zu. Die Weiber und Kinder blieben während der ganzen Feierlichkeit unten im Flußbette, indem ihnen bei Verlust des Lebens verboten ist dabei Zuschauer zu sein. Es scheint, als wenn die Beschneidung der Leute von den Alten in der Stille abgekartet zu werden pflege, denn nicht nur sind bei dieser Gelegenheit immer eine große Anzahl versammelt, sondern man hört auch nicht das mindeste vorher davon, wie dieß sonst bei allen ihren Vorhaben der Fall zu sein pflegt. Als man nun die Knaben zurecht gelegt und sich über den weiteren zu nehmenden Gang der Ceremonie besprochen hatte, begann eine Art Wettlaufen, welches die Eingebornen Turlo jakkandi nennen und das in Folgendem besteht. Ein Mann rennt stampfend und brüllend auf einen andern los und umfaßt ihn von hinten. Dieser, mit solchen Zeichen längst bekannt, legt alsbald seine Kleidung ab und fängt an so mächtig zu rennen, als wollte er bis an der Welt Ende laufen, indeß von dem ersten und noch einem andern beständig auf der Ferse verfolgt, läuft er und so lange bis er erschöpft ist, wo ihn dann die beiden Verfolgenden der eine bei den Schultern, der andere bei den Beinen fassen, und ihn längs den zu beschneidenden Knaben auf den Rücken ausgestreckt niederlegen und seinen ganzen von Schweiß triefenden Leib mit Staub bedecken. Ein solcher heißt nun ein Turlo, dessen Amt es später ist, die Beschneidung zu vollziehen. Drei Mal wurden ihrer jetzt nach einander auf diese Weise gezeugt, also für jeden der fünf Knaben einer u. ein Überzähliger. Als der letzte Turlo hingestreckt war, fing man bei dem ersten wieder an, sie nach einander wieder auf zu richten, indem ihn einer beim Kopf faßte und die Umstehenden ihm etwas in schnellen zuckenden Tönen und mit wachsendem großem Zorn ins Ohr raunten, worauf aber herzlich lachten. Jetzt bildeten 11-12 Männer eine regelmäßige Reihe, deren Vorderster ein Stab hinten in den Händen trug, gingen zwei Mal um das ganze Lager im Kreise herum und stellten sich dann von einem neuen Anführer geleitet, der der erste seinen Stab wieder auf dem Rücken in die Hände gegeben hatte, etwa 50 Schritte außerhalb des von ihnen beschriebenen Kreises gegen Norden auf. Von hier aus holten zwei und ihre [illegible], jeder je zwei und zwei, so viel Mannschaft und den Zuschauern herbei, daß ihrer an dreißig waren, die letzten brachten vier Weiber von ihnen, den einen gegen Osten, den andern gegen Westen aufstellend. Nachdem nun das Gebüsch zum Beschneiden zurecht geklopft (sie nehmen

Franckesche Stiftungen zu Halle

jetzt statt des früher gebrauchten Beschneidungsmessers alten Messer ist) und den Turlos überbracht worden war, bildeten die ganzen Knaben bis auf die zwei gegen Ost u. West aufgestellten wieder eine Reihe, nahmen die Bündel, und die keinen so langen Bart hatten, ein Stück vom alten Rangerenfell zwischen die Zähne, stemmten die Hände auf die Hüften und fingen unter weiter grimmigen Geberden brummend an zu springen und zu brüllen, daß man Teufel hätte erschrecken mögen. Der Eindruck dieses Aufzuges läßt sich unmöglich beschreiben. man sehe erzeugt, welch ein gräßliches Getöse es geben muß, wenn 30 brummende [illegible] mit aller Macht auf den Boden springen und wie rasend die tiefsten und [illegible] Töne aus ihren Kehlen stoßen. So wird man auch [illegible] der Übertreibung verdächtigen, wenn ich [illegible] und ihren Kehlen stoßen. So wird man einer kurzen Frage aufgestellt 3 [illegible] worden, worden, daß die Knaben, welche während einer langen Frage [illegible], vor Angst zitterten u. bebten, wie der [illegible] und die [illegible] in ihrem Leben nicht gesehen, vor Angst zitterten u. bebten. Dieß war den zu Beschneidenden angelangt, stellte der Anführer Knabe langsam auf sie los kam. Dieß war den zu Beschneidenden [illegible], stellte der Anführer seinen Stab in die Erde und die vordersten setzten oder [illegible] legten sich [illegible] um denselben und die seinen Stab in die Erde und die vordersten [illegible] einen runden Kreis, die nächsten aber auf ihren Vorgänger u. so fort, bis die ganzen 30 Mann einen runden Kreis, die [illegible] Altar [illegible] von 6–8 Fuß Durchmesser, und fast eben so hoch, bildeten. Auf diesem Altar wurden nun die Knaben rücklings gelegt und dann von den Turlos mit seinem Glase beschnitten, unter beständigem Fortdauer des gräßlichen Brüllens der unter ihnen liegenden Männer.

Nach einmal stellten sich darauf die Männer, mit denselben Geberden wieder aber in ganz ruhiger Entfernung auf. Dann warf der Anführer seinen Stab über die Neubeschnittenen hin, welches alle mit einem Jauchzen begleiteten, und zum Schluß gab man den Turlos in jede Hand einen Feuerbrand und führte die Knaben für einige Tage abseits.

Diese Beschreibung ist insofern als vollständig zu betrachten, als sich zum zweiten Male alles Obige genau so wiederholte und stets immer wiederholen wird. Die Jungen selbst kennen weder für die Feierlichkeit selbst einen Grund oder Ursprung, noch für die sie begleitenden Gebräuche eine Deutung angeben, und zwar wenn es sie alles von ihren Vorfahren so geerbt. Daß sie aber der Beschneidung einen hohen Werth beilegen, geht daraus hervor, daß sich ein Beschnittener mit demselben Stolz ein Worriparti nennt, als der Jude sich einen Sohn Abrahams, und daß das Wort Mauno aber so beschimpfend für einen Marimeyo (Ostmann) gehalten wird, als er sich einen Unbeschnittenen schilt. Außerdem sind wie immer der Sprache der Jammernden einen Unbeschnittenen schilt. Außerdem sind mit der Beschneidung bedeutende Vortheile verbunden, indem der Beschnittene Speisen genießen und Waffen tragen darf, die ihm vorher verboten (minyunda, tödlich) waren, sowie der Umstand, daß die Operation immer um die Zeit der Pubertät geschieht, noch andere Freiheiten gewähren läßt.

14 337.

Auch mit dem Aderlaß machen die Eingeborenen ein großes und geheimnißvolles Wesen; ich habe aber nichts Merkwürdiges weiter dabei beobachtet, als daß sie den Oberarm, gleich wie die Europäer binden, daß jeder mit einem kleinen spitzigen Stück Glases so lange hackt, bis das Blut ordentlich strömt, und daß der letzte, der gewöhnlich sind mehr gekommen, sein Blut auf einen kleinen Platz (Puing-urru) laufen läßt, ihn mit Sand deckt und so daß das Blut durch verbrennen läßt, wobei er spielt, oder Zaubersprüche hersagt, zur Verhinderung von Kopfschmerz und Tod. Der Zweck des Aderlassens ist, den Kopf zu erleichtern, wenn er von Blutandrang leidet. Weiber und Kinder werden nie zur Ader gelassen und dürfen auch bei dem Aderlassen nicht zugegen sein.

Daß die Eingeborenen in Bezug auf das sechste Gebot sehr gesunken seien, war uns längst bekannt, gleichwie wir wußten, daß sie früher gegen das fünfte Gebot häufig und schwer gesündigt haben, allein daß sie diese letzteren Übertretung bis zur unglaublichsten und schauderhaftesten Unnatur getrieben und noch jetzt treiben, das haben wir erst kürzlich an einem entsetzlichen Beispiel erfahren. Die jüngste von den vier Frauen des Mallawirrabukkra hat kürzlich ein Kind geboren, während ich gerade in Hahndorf war; acht Tage vergingen, ehe daß wir das Kind vermißt hätten, und wahrscheinlich würde man es noch längere Zeit verschwiegen haben, wenn nicht eine andere Frau, die ich ihre große Sünde vorhielt, daß sie früher eins ihrer Kinder getödtet habe, sich damit hätte entschuldigen wollen, daß jene Frau des Mallawirrabukkra es auch vor Kurzem eben so gemacht. Wir untersuchten die Sache sogleich und obwohl die Mutter läugnete, so gestanden doch die andern Weiber, welche bei der Geburt zugegen gewesen waren, die schreckliche Mordthat ein. Ihr Mann, der seit 3 Jahren schon mit Europäern in Berührung gewesen und von uns wie von andern häufig von der Verwerflichkeit des Kindermords belehrt worden war, wollte sich mit der gewöhnlichen Ausflucht entschuldigen, daß er nicht dabei gewesen sei, andere Eingeborne scheuten sich nicht zu sagen, das Kind sei von schwachem Körperbau gewesen und solche Kinder erziehen die Europäer nicht, auch würde Jehova sie deshalb nicht in die Hölle stoßen. Der Protector hat diesen Vorfall auch unsrer oder vielmehr meinen Erachten, da der Eingeborene unter unsrer Aufsicht war, an den Gouverneur berichtet, und die Antwort von ihm erhalten, daß die Regierung nichts thun als künftig für die Zukunft drohen könnte. Es ist jetzt kein Wunder mehr, daß der Eingebornen so wenig sind, denn man wird wenige Mütter finden, die, wenn sie die Wahrheit sagen wollten, nicht gestehen müßten, daß sie eins oder mehr ihrer Kinder getödtet hätten. Die meisten

selbe öffentliche Rüge dieses Worts hat einen heilsamen Eingang und Furcht vor Gott bei manchen Eingebornen hervorgebracht, die hoffentlich nicht verloren sein wird, denn es ist klar, daß das göttliche Gesetz und die Furcht vor demselben das einzige Mittel ist, ihre in der Sünde ergrauten und verhärteten Herzen mürbe und für das Evangelium empfänglich zu machen, und das letztere zu gebrauchen ohne vorher das erstere in seiner ganzen Strenge angewendet zu haben, einen neuen Lappen auf ein altes Kleid flicken, der bald wieder abreißen würde.

Außer andern gelegentlichen Ermahnungen und Unterredungen mit den Eingebornen habe ich am ersten Sonntage in der Kirche angefangen, die Alten zu versammeln und ihnen den einigen wahren und lebendigen Gott zu verkündigen. Das erste Mal waren ihrer sehr wenige und bei dem Mangel der Sprachkenntniß war es schwer sie zum Ernst rechtmäßiger zur Andacht zu bringen; allein letzten Sonntag ging es besser, indem nicht nur viele kamen, sondern auch unerwartet ruhig und aufmerksam waren, da der Herr mir Gnade gab, daß die Rede einigermaßen floß. Aber o wie schwer ist es, den Rath Gottes von unserer Seligkeit in einer mangelhaft gekannten Sprache zu predigen, wie betrübend, wenn man schlechterdings nicht sagen kann, was man so gerne möchte, doppelt betrübend, wenn man immer aufs neue zu sein glaubt und doch nicht kann, wie unsicher und ängstlich machend, wenn man wahrnehmen muß, daß manches verkehrt aufgefaßt wird. Es thut darum sehr noth, den Herrn zu bitten, daß er andern Zungen löse und mir die Thür des Worts aufthue, zu reden das Geheimniß Christi.

Regelmäßiger noch als dieser schwache Anfang von Gottesdienst möchte die Kinderschule sein, welche seit dem neuen Jahre angefangen ist. Die Veranlassung zu derselben ist vielleicht merkwürdig; der Kapitän sprach nämlich in sehr entschiedenem Tone seine Meinung aus, daß die Eingebornen nie zu nützlichen Menschen gebildet werden könnten, die ich ihm aber eben so entschieden bestritt und ihm zu bedenken gab, was bei solcher Ansicht sein Amt nütze? Er fragte mich, was man denn mit den Leuten machen könnte? Meine Antwort: den Alten solle man Arbeit, aber kein Bettelbrot geben, und die Kinder solle man zur Schule gewöhnen. Ob ich das letztere unternehmen wolle? Sogleich, vorausgesetzt, daß sie Lebensmittel bekommen. Er zweifelte an dem Gelingen, doch um mir den practischen Beweis meiner falschen Ansicht zu liefern, ließ er es zu, daß jedem Kind nach dem Unterricht eine Portion Reis oder Gerstenbrot und Zucker gegeben würde. In der äußersten Schwäche fing ich an und habe durch Gottes Gnade noch nicht aufgehört. Erst schrieb ich die Buchstaben auf eine Tafel, dann buchstabirten wir

den Eingebornen ein Alphabet, bis sie es nicht mehr entbehrten und die Buchstaben einige Jahre daran liegt, die geschnitten und einzeln auf kleine Brettchen geklebt werden, um beliebig Wörter zusammen setzen zu können. Durch viele Schwierigkeiten ist es zwar, und geht es auch wegen der Neigung der Kinder zum Betteln in der Stadt, der hiesigen Wegzehrung der besten [illegible], ihren Unterhalt zum [illegible] übersieht, so ist ich oft genöthigt [illegible] fehlen, die Kinder zu bekommen. Ihre Fortschritte waren anfangs schneller als jetzt; manche können leichte Wörter lautiren und syllabiren, aber noch keine Lese lesen. Die Eingebornen [illegible] die Sache anfangs auch zu frühzeitig [illegible], nimmt jetzt den [illegible]. Zuerst war unsere Schule, wo auch jetzt unsere Kirche ist, nämlich unter freiem Himmel hinter dem Hause [illegible], aber nun sind wir in einem leer stehenden Hause. Zum Schluß des Unterrichts, der selten über eine Stunde dauert, pflege ich den Kindern eine der biblischen Geschichten zu erzählen, an der sie Gefallen finden.

Nun, geliebte Brüder! habe ich Ihnen in meinem und meines Mitbruders Namen geschrieben, was ich für nöthig und nützlich zu schreiben hielt, und was noch etwa fehlt, wird Bruder Teichelmann nachholen. Außerdem dürften sich manche Interessante in den beyliegenden Zeitungen über den Zustand der Colonie im allgemeinen finden, die zugleich den Brüdern in [illegible] eine angenehme und nützliche Lectüre sein werden. Unseren innigen Dank und unsere herzlichsten Grüße den freundlichen Gebern der Sachen, die wir täglich nutzen, namentlich Herrn [illegible] und den Mitgliedern des Frauenvereins. [illegible] des ersteren wird mir eine große Freude sein.

Für mich persönlich erlaube ich mir noch folgende Vorstellung oder Bitte. Mein Bruder in Hannover wünscht, daß unsere zurückgebliebenen Geschwister nach Nordamerika oder Südaustralien auswandern möchten und erbietet sich, das ihnen etwa fehlende Geld durch mich an Sie zu schicken, worauf Sie es unseren Geschwistern senden möchten. Da letztere nun zur Auswanderung nach Nordamerika schwerlich Geld brauchen, und falls sie später wollten, jener von meinem Bruder vorgeschlagene Weg viel Schreiberei u. Zeit fordern würde, so wollte ich Sie fragen, ob Sie nichts dagegen hätten, oder es als den [illegible] zu [illegible] ansehen, wenn meine Geschwister das ihnen fehlende Geld bei Ihnen nachsuchen. Sie stellen mir abziehen, und ich es mir wieder von meinem Bruder in [illegible] zurückzahlen ließe? Falls Sie diesen Vorschlag, den ich meinen Geschwistern aber so [illegible] würde, nicht billigten, müßte ich ein halbes Jahr vor Zahlung des Geldes davon benachrichtigt werden, damit ich an meinen Bruder in Hannover schreibe und sein Geld zur rechten Zeit in Empfang nehmen könnte. So gern ich einen meiner Brüder hier sähe, so wenig will ich doch zur Auswanderung [illegible] rathen noch von Ihnen verlangen, daß Sie auf meinen Vorschlag eingehen möchten. — Sie, Ihren u. geehrten Brüdern sammt allen Freunden unsere herzlichsten Grüße und bleibe ich stets in dem Herrn Jesu Christo mit Ihnen verbundener

geringer Bruder C. W. Schürmann.

[illegible]

Postscriptum

d. 4t April 1840

Der Abgang des Schiffes Katharina St. Lorbes[?] setzt mich in Stand, Ihnen noch einiges nicht unwichtige Gegenstände zu berühren, die sich seit Absendung des vorstehenden Schreibens zugetragen. Endlich ist geschehen, was ich von jeher für recht, billig und wünschenswerth erkannte, nämlich die Regierung hat den Eingebornen Land eingeräumt, oder vielmehr die Ansprüche als Besitzer in der Eingebornen Namen anerkannt. Es ist an verschiedenen Orten, in der Nachbarschaft von Adelaide einige Sectionen, in Encounter Bay 240 Acker, eine Section am Alexandrinasee und eine am Murray. Die Gesellschaft war hierdurch zwar nicht aller doch großer Befürchtungen für Landankauf nach meiner Meinung überhoben, um so mehr aber würde es uns vielleicht entgehen[?], den Vereinigungen[?] alle mögliche Hülfe zur Nutzbarmachung ihres Eigenthums zu leisten. In welcher Weise dies geschehen sollte, werden Sie, theure Brüder zu beurtheilen haben; nicht wurde aber mir die Anordnung erlauben[?], ich dächte nach meiner Ansicht es sollte sein sollten, um die Leute durch dieselbe an ihre Heimath zu fesseln."

Herr Capt. Grey, der vor Kurzem von Westaustralien hier ankam und das größte Interesse an allem nimmt, was die Eingebornen angeht, hat uns ermuntert, unsere Wörtersammlung hier in Druck zu geben, und versichert daß sich ein solches Unternehmen nicht allein bezahlt machen, sondern auch ihm und selbst sehr förderlich sein werde in seinem weiteren Studium der Sprache. Capt. Grey spricht und schreibt, indem er selbst ein Vocabularium der Westaustralischen Sprache herausgegeben, daher haben wir seinen Rath angenommen und wollen, so Gott will, nächstens unsere Sammlung veröffentlichen, nachdem wir alles noch ein Mal gemeinschaftlich revidirt. Grey's Ansicht von den Westaustralischen Eingebornen ist günstiger als von den hiesigen; er sagte mir auf meine Frage, ob Missionare unter ihnen wären, daß dies nicht der Fall sei, daß aber zwei Katecheten[?] für sie unterwegs von England seien — ich schreibe dies, weil es vielleicht ein Wink für die Gesellschaft sein möchte.

341.

Vor [illegible] August habe ich einen langen Brief geschrieben und Ihnen, wie ich früher versprochen, eine Abschrift unserer Wörtersammlung samt einem Umrisse von Grammatik übersandt. Ich würde es für meine Schuldigkeit gehalten haben, Ihnen schon früher etwas Ähnliches geschickt zu haben; allein [illegible] nicht [illegible] und ~~ein~~ einem englischen Publikum und folglich an die englische Sprache und beide zugleich zu umfassen, selbst wenn es rathsam wäre, würde mehr Zeit wegnehmen als ich dies mal [illegible] konnte. Wo würde sich aber auch in Deutschland das allgemeine Interesse zur Unterstützung solcher Unternehmungen finden? höchstens in einer der wissenschaftlichen Zeitschriften, mit denen wir nicht [illegible] Verbindung [illegible] haben.

Zum Schluß, geliebter Bruder, empfehle ich mich nochmals Ihrer brüderlichen und kräftigen Fürbitte vor unserm lieben Herrn. Wie noch habe ich sie mehr bedurft, als grade jetzt, oder wenigstens habe ich mein Bedürfniß nie [illegible] erkannt und lebhafter empfunden als in dieser Zeit. O wie viele neue und unerwartete oder unbeschreibliche Erfahrungen habe ich gemacht seit dem [illegible] und [illegible], aber obgleich ich jetzt Ihr Antigoa [illegible] sind doch alle von der Art, daß sie mich zu Ihnen hinziehen und meine Erinnerung [illegible], was [illegible] war. Meine herzlichen und brüderlichen Grüße wollen Sie gütigst an die Brüder [illegible], Meyer, [illegible], [illegible] und Rudolph bestellen; oft habe ich gewünscht, daß der eine oder andere von ihnen hier sein möchte, doch des Herrn Wille ist nicht immer, [illegible] und vielleicht daß er jeden Bruder zu größerem Segen [illegible].

Ich werde schwerlich eher noch [illegible] sorgen, als bis unser Vocabularium [illegible], [illegible] noch nicht fertig ist und die [illegible] einigermaßen [illegible] sein sollen, wie ich hoffe. Gnade und Friede von Gott und unserm Herrn Jesu Christo [illegible] wünschend und erbittend

Ihr ergebener
C. W. Schumann.

Wir hatten hier vor wenigen Tagen ein [illegible], welches die [illegible] erklärten; die [illegible] ([illegible]) [illegible]; ein [illegible] im Norden [illegible] und habe die [illegible] zur [illegible] veranlaßt. —